

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 60 (1927-1928)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt

des

Bernischen Lehrervereins

Erscheint jeden Samstag

Monatsbeilage: „Schulpraxis“



Organe de la Société

des

Instituteurs bernois

Paraît chaque samedi

Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Redaktion: Schulvorsteher *E. Zimmermann*, Bern, Höhweg 18.

Telephon: Christoph 25.53.

Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern; Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die 4gespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweispaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: *Orell Füssli-Annoncen*, Bahnhofplatz 1, Bern, Tel. Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

Rédaction pour la «Partie Pratique»: *V. Rieder*, Ecole secondaire des filles Delémont.

Les *Manuscrits* non-fournis en double, ne sont pas rendus.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: *Orell Füssli-Annonces*, Place de la gare 1, Berne, Tél. B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, 1er étage. Tél. Bollw. 34.19. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Der Turnunterricht und seine Beziehungen zur sittlichen und geistigen Erziehung. — Die Lehrerbildungsfrage im Kanton Bern. — † Gottfried Schwaller. — Verschiedenes. — L'école, la famille, les pouvoirs publics. — «Les Annales bernoises» 1928. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

JEMALT

Nachdem wir während drei Jahren der Lehrerschaft Jemalt für besonders bedürftige kranke Schüler und Schülerinnen gratis zur Verfügung gestellt haben, beabsichtigten wir diesen Winter, die Gratisabgabe von Jemalt ganz einzustellen. Nun wird uns aber von allen Seiten der dringende Wunsch ausgesprochen, wir möchten doch noch eine Zeitlang damit fortfahren, denn es gebe allzuvielle Fälle, wo eine Jemalt-Kur bitter notwendig, das Geld dafür aber beim besten Willen nicht vorhanden sei. Wir haben nun beschlossen, diesen Winter noch einmal Jemalt an Lehrer und Lehrerinnen für schwächliche, kränkliche und skrofulose Schulkinder abzugeben, deren Eltern wirklich nicht in der Lage sind, ihnen Jemalt zu kaufen. Bitte, berichten Sie uns, wenn Sie für ein oder einige Kinder in Ihrer Klasse eine Gratissendung zu erhalten wünschen. Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie sich die Ergebnisse der Jemalt-Kur notieren und uns darüber einen eingehenden Bericht abstatten würden. Von diesem Material, das wir für unsere wissenschaftliche Abteilung sammeln, machen wir nie für unsere Propaganda Gebrauch, ohne dass wir die Namen und Adressen weglassen.

DR A. WANDER A.-G., BERN

oooooooo VEREINSCHRONIK oooooo

Einsendungen für die Vereinschronik der nächsten Nummer sind bis *Mittwoch, 18. Januar*, der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, zuzustellen.

Lehrerverein Bern-Stadt. Vereinsversammlung: Mittwoch den 18. Januar, um 14¹/₂ Uhr, im Bürgerhaus, 1. Stock. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Die Alkoholfrage in der Schule. Referenten: Herr M. Javet, Sekundarlehrer, und Herr H. Hubacher, Beamter der Direktion der sozialen Fürsorge. 3. Unvorhergesehenes. Die geehrten Kolleginnen und Kollegen werden dringend gebeten, wieder einmal eine Vereinsversammlung zu besuchen. Das Referat sollte doch für die Lehrerschaft aller Schulstufen einig Interesse bieten.

Für den Vorstand des Lehrervereins Bern-Stadt:

W. Moser.

Sektion Bern-Stadt des B. L. V. Pädagog.-psychologische Arbeitsgemeinschaft. Sitzung: Mittwoch 18. Januar, abends 8 Uhr, im Monbijou. Thema: Erziehungsschwierigkeiten.

Sektion Laufen des B. L. V. und der Lehrerversicherungskasse. Sektionsversammlung: Mittwoch den 18. Januar, um 13³⁰, im Schulhaus in Grellingen. Traktanden: 1. «Wandlungen in der schweizerischen Volkswirtschaft», Vortrag von Herrn Dr. Frey, Zentralsekretär des Schweizerwochenverbandes, Solothurn. 2. Wahl des Vorstandes der Lehrerversicherungskasse. 3. Beratung der Statuten und des Verwaltungsreglementes. Einleitendes Referat von Herrn Vögeli-Harnisch in Bern. 4. Protokoll. 5. Kassabericht. 6. Verschiedenes: Fortbildungskurs für Schulgesang etc. — Wir bitten die Mitglieder, pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Alte Sektion Thierachern des B. L. V. Versammlung: Mittwoch den 18. Januar, 14¹/₂ Uhr, in der Wirtschaft Weiersbühl. Referat von Herrn Kollege Indermühle, Thierachern, über: «Urgeschichtliches aus unserer Gegend.» Gäste willkommen! Vollzähliges Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Sektion Erlach des B. L. V. Versammlung: Samstag den 21. Januar, 14 Uhr, im Brüttelenbad. Traktanden: 1. Vortrag über Dante, mit Projektionen, von Herrn Vorsteher Busenhart. 2. Jahresbericht, Rechnungsablage, Wahlen und Mutationen. Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand.

Biel. Bezirksversammlung der Bernischen Lehrerversicherungskasse: Samstag den 21. Januar, punkt 15 Uhr, in der Aula, Dufourstrasse. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Wahlen des Bezirksvorstandes und der Delegierten. 3. Referat von Herrn Dr. Herm. Bieri, Direktor der B. L. V. K., über die Statutenrevision. 4. Diskussion und Verschiedenes. Die aktiven Mitglieder aller drei Kassen werden ersucht, zu dieser wichtigen Orientierung zu erscheinen.

Der Bezirksvorsteher.

Bienne. Assemblée de district de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois: Samedi 21 janvier, à 15 heures, à l'Aula de la rue Dufour. Tractanda: 1° Procès-verbal. 2° Nominations du comité de district et des délégués. 3° Orientation sur la revision des statuts, par M. le Dr. Herm. Bieri, Directeur de la caisse d'assurance. 4° Discussion et divers. Les membres actifs des trois caisses sont invités à assister à cette assemblée importante.

Le président de district.

Section de Porrentruy du B. L. V. Le synode d'hiver aura lieu à Porrentruy, le 4 février. L'ordre du jour paraîtra dans «L'Ecole Bernoise» du 28 janvier. *Le comité.*

Schweiz. Lehrerinnenverein. Sektion Bern und Umgebung. Hauptversammlung: Mittwoch den 18. Januar, nachmittags 2¹/₂ Uhr, im Lehrerinnenheim. Traktanden: 1. Die statutarischen: Jahresbericht, Jahresrechnung, Bestimmung der Rechnungsrevisorinnen. 2. Wahlen: Ersatzwahlen in den

Vorstand; Ersatzwahlen der Delegierten für den Schweiz. Lehrerinnenverein. 3. Arbeitsprogramm für 1928. 4. Vortrag von Frl. Dr. Wyss: «Berufshygiene der Lehrerin.» — Tee und gemütliches Beisammensein.

Evang. Schulverein Oberemmental. Konferenz: Mittwoch den 18. Januar, nachmittags 1³⁰ Uhr, im Schulhaus Goldbach bei Lützelflüh. Traktanden: 1. Bibelbetrachtung von Herrn Pfarrer Hopf, Lützelflüh. 2. «Bilder aus Wien und der Wiener Schule», Vortrag von Herrn Fr. Bohnenblust, Thal, Dürrgraben.

Sektion Guggisberg des evang. Schulvereins. Zusammenkunft im neuen Schulhaus in Schwarzenburg: Donnerstag den 19. Januar, nachmittags 1¹/₂ Uhr. Herr Dr. Max Oetli aus Lausanne wird über das Thema sprechen: «Wie interessieren wir die Jugend für die alkoholfreie Obstverwertung» und wird dazu Experimente vorführen. Herr Pfarrer Nissen, Schwarzenburg, hat die Bibelbetrachtung übernommen. Zu dieser Zusammenkunft laden wir alle Kolleginnen und Kollegen, aber auch alle übrigen Interessenten herzlich ein

Der Vorstand.

Lehrergesangverein Bern. Probe: Samstag den 14. Januar, nachmittags punkt 4 Uhr, in der Aula des Progymnasiums. Pünktlich und vollzählig erscheinen.

Der Vorstand.

Seeländischer Lehrergesangverein. Nächste Uebung: Samstag den 14. Januar, im «Bahnhof» in Lyss. Herren um 1 Uhr, Damen um 2¹/₂ Uhr. Alles antreten!

Der Vorstand.

Sängerbund des Amtes Aarwangen. Uebung jeden Dienstag, 17¹/₂ Uhr, im Uebungssaal des Theaters Langenthal. Es ist absolute Pflicht, jede Probe zu besuchen!

Der Vorstand.

Porrentruy. Chœur mixte. Prochaine répétition, jeudi, 19 janvier, de 14 à 16 heures, à l'Hôtel Suisse. Chœur à l'étude: La légende du Vorbourg. On compte sur une forte participation.

Le comité.

Lehrergesangverein Thun. Nächste Uebung: Samstag den 21. Januar, im Freienhof, von 2—4 Uhr Damen und von 3—5 Uhr Herren. Vollzähliges Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Jahresversammlung: Sonntag den 22. Januar, nachmittags 1 Uhr, im Hotel Bahnhof Konolfingen-Stalden. Traktandenliste folgt in nächster Nummer. Zahlreichen Besuch erwartet

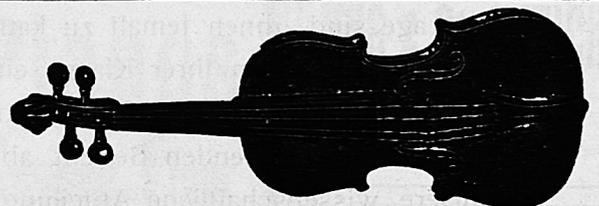
Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Wiederbeginn der regelmässigen Uebungen: Freitag den 13. Januar, 5 Uhr, Turnhalle Knaben-Sekundarschulhaus Spitalacker. Zahlreichen Aufmarsch erwartet

Der Vorstand.

Lehrerturnvereine Langnau und Emmental. Nächste Uebung: Mittwoch den 18. Januar, um 16 Uhr, in der Halle. Wir hoffen auch auf starke Beteiligung im neuen Jahr.

Der Vorstand.



FEINE VIOLINEN alt und neu

Schülerviolenen komplett von Fr. 35.— an. Reparaturen. — Prima Saiten und Bogen.

Internationale Musikausstellung in Genf: Goldene Medaille, höchste Auszeichnung.

J. Werro, Geigenbauer, Bern
2 Zeitglockenlaube 2

Lehrer Rabatt

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

Der Turnunterricht und seine Beziehungen zur sittlichen und geistigen Erziehung.

Von Fritz Vögeli, Langnau i. E.

In den Zeugnisformularen steht an erster Stelle Religion, am Ende der Reihe Turnen und zwischen drin thronen in behäbiger Breite die Haupt-, Real- und Kunstfächer. Diese seit Jahren bestehende Anordnung beweist, dass an unsern Schulen das Hauptaugenmerk auf die geistige Erziehung gerichtet ist, und dass der sittlichen und körperlichen Erziehung nur ein bescheidenes Plätzchen eingeräumt ist.

Schon Prof. Dr. Guggisberg schrieb irgendwo: « Künftige Jahrhunderte werden von unserer Zeit reden als einer Epoche der Ueberschulung, als einer Zeit, wo man dem Mädchen (lies Kind) eine Fülle von Wissen beibrachte und dabei seinen Körper vernachlässigte. »

Vernachlässigen wir nur die körperliche Erziehung? Kommt bei einer einseitig geistigen Einstellung nicht auch die Seele zu kurz?

Unsere trotz neuer Lehrpläne immer noch zu sehr beladenen Jahrespensen und die dadurch verursachte Hast und Unruhe in der Bewältigung des Stoffes, die Angst, das vorgeschriebene Ziel in der zur Verfügung stehenden Zeit nicht zu erreichen und andere Umstände, bringen es mit sich, dass wir der Pflege des innern Menschen nicht die nötige Aufmerksamkeit schenken können. Wenn dabei noch das Fach, das in erster Linie berufen ist, die Herzens- und Gemütsbildung zu vermitteln — die Religion — sich auf ein blosses Anhäufen religiösen Wissens beschränkt, d. h. auch vergeistigt wird, tritt dieser wichtige Zweig einer harmonischen Gesamterziehung erst recht in den Hintergrund. Und doch drängt sich eine vermehrte Rücksichtnahme auf das Seelenleben, speziell der reifen Jugend, an deren innern Nöten und Kämpfen wir oft achtlos vorübergehen, geradezu auf.

Wie die sittliche, fristet vielerorts auch die körperliche Erziehung ein kümmerliches Dasein. Das Turnen war wohl bis vor wenigen Jahren das Nebensächlichste der Nebenfächer. Seine Einreihung im Zeugnisformular möge als Beweis dienen. Wenn in letzter Zeit eine Wandlung in den Ansichten sich anzubahnen scheint, wenn der körperlichen Ertüchtigung unseres Nachwuchses hier- und anderorts vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt wird, ist das im Interesse des Volksganzen nur zu begrüssen. Vom Idealzustand sind wir noch lange entfernt. Dies trifft sowohl für die Sekundar- wie für die Primarschule zu. In den allergünstigsten Verhältnissen, und die sind

auf dem Lande recht dünn gesät, kommen wir jährlich auf zirka 80 Turnstunden. An wie vielen Orten steht es aber schlimmer. Im Sommer geht's noch an, schon aus dem einfachen Grunde, weil in den Sommerschulwochen der grösste Teil der vom Gesetz verlangten 60 Stunden gehalten wird.

Ganz unhaltbar vom gesundheitlichen und erzieherischen Standpunkt aus, sind die Zustände während des Winters. Mit wenigen Ausnahmen verhalten alle Ermahnungen, auch in dieser Jahreszeit bei günstiger Witterung Turnstunden einzuschalten, ungehört. Gewiss ist es nicht jedermanns Sache, sich den Einflüssen der kalten Luft auszusetzen — ich denke hier vor allem an unsere ältern Kollegen — oft aber — man verzeihe mir die Offenheit — ist ein gewichtiges Körnchen Bequemlichkeit dabei und, vielleicht, die verständliche Angst, durch das Turnen kostbare Zeit zu verlieren. Wer aber schon probiert hat, an sonnenklaren Wintertagen, und nur solche kommen in Betracht, sich körperlich zu betätigen, wer dabei die Freude aus den Augen der Kinder hat leuchten sehen, der wird gerade über diesen Punkt beruhigt sein. Vergesse man nur nie, dass das Kind nicht nur zu nehmen, sondern auch zu geben weiss.

Mit diesen wenigen Hinweisen habe ich versucht, die Dotierung der drei Hauptgebiete einer harmonischen Gesamterziehung, der geistigen, sittlichen und körperlichen Erziehung kurz zu beleuchten. Trage ich vielleicht zu stark auf, wenn ich zusammenfassend frage: Bevorzugt unsere Schule nicht offensichtlich den geistigen Unterricht? Pflegen wir nicht zu sehr das Verstandemässige, das Materielle, und vernachlässigen wir nicht bis zu einem gewissen Grade das Gefühlmässige, Ideelle? Unterrichten wir nicht viel mehr, als dass wir erziehen? Kommt bei einer solch einseitig geistigen Einstellung neben der Seele nicht auch der Körper zu kurz?

Es drängt sich nun die Frage auf, ob wir nicht im Turnunterricht ein Mittel haben, die bestehende Lücke in unserer Erziehung auszufüllen, ob der Turnunterricht neben den physiologischen nicht auch ethischen, allgemein erzieherischen Zwecken dienstbar gemacht werden kann.

Wenn der Turnunterricht dieser gewiss hohen, erzieherisch wertvollen Mission gerecht werden soll, müssen in erster Linie die notwendigen äussern Einrichtungen (Turn- und Sportplätze, Hallen) geschaffen werden. Um es gleich vorwegzunehmen: fortschrittlich geleitete, grössere Gemeinwesen haben gerade in den letzten Jahren in dieser Beziehung viel Gutes geleistet.

Doch nicht von ihnen soll im folgenden die Rede sein. An wie vielen Orten fehlt's am Notwendigsten! Am bittersten dran sind natürlich die Gemeinden, deren Einkünfte es nicht erlauben, der Jugend Turngelegenheiten in einem heizbaren, gut eingerichteten Raum zu schaffen. Der Bau einer Halle bedeutet eine nicht zu unterschätzende finanzielle Last, und es liegt auf der Hand, dass vielen Gemeinden eine solche Last nicht zugemutet werden darf. Was aber jede Gemeinde bei einigermassen gutem Willen sich leisten könnte, ist ein zweckdienlicher Turnplatz mit den für das Geräteturnen, die volkstümlichen Uebungen und die Spiele notwendigen Einrichtungen und Materialien. Hier beratend, helfend und, wenn nötig, verlangend einzugreifen, erachte ich als eine der vornehmsten und zugleich dankbarsten Aufgaben des Inspektorates.

Gewiss wird dieser oder jener Lehrer diese Hilfe nicht dringend benötigen. An wie vielen Orten würde es aber mit den Turneinrichtungen besser stehen, wenn das Gesuch des Lehrers, das sehr oft als eine persönliche Liebhaberei betrachtet wird, durch das gewichtige Wort des Inspektors unterstützt würde.

Wenn ich dies hier schreibe, geschieht es einmal im Interesse aller derjenigen Kollegen, die seit Jahr und Tag ihr « Ungenügend » unter die bewusste Frage im Rodel setzen und sehnsüchtig auf die Hilfe von oben warten und zum andern natürlich im Interesse der Sache selbst. Seien wir offen! Dass mit dem ungenügenden Turnplatz vereinzelt weniger gut Entschuldbares zu entschuldigen versucht wird, ist sicher. Sicher aber ist auch, wenn die für den Turnunterricht notwendigen Einrichtungen einmal geschaffen sind, die Freude des Lehrers am Fach gesteigert wird, und dass dann auch im Winter in vermehrtem Masse der Einladung eines Sonnenblickes zum fröhlichen Herumtummeln und zu zielbewusster, wohl dosierter Arbeit am Körper Folge geleistet wird.

Die Jahre, die der Einführung in das prächtige Werk der neuen Turnschule reserviert sind, drängen ein energisches Handeln in dieser Sache auf. Die Bevölkerung weiss, dass etwas Neues im Werden ist, sie weiss, dass der Lehrer einen diesbezüglichen Kurs besuchte, und es ist anzunehmen, dass die Behörden einem wohlbegründeten und vom Inspektor unterstützten Gesuch um Verbesserung der Anlagen nicht mehr so abgeneigt gegenüberstehen werden, wie dies vielleicht früher der Fall gewesen wäre.

Was nützen all die Kurse, was die gegebenen Ratschläge und Wegleitungen, wenn der Lehrer bei Betrachtung seines steinigen, abschüssigen « Bödelis », Turnplatz genannt, allen Mut verliert und resigniert wie vorher sich begnügt, die 60 Stunden zu erreichen. Das ist nicht im Sinn und Geist der neuen Turnschule!

Mit der Weiterbildung des Lehrers allein ist es nicht getan. *Mit* der Weiterbildung, *mit* den Reformen des Turnstoffes muss parallel eine Re-

form der Turneinrichtungen gehen. Auch hier gilt das alte Wort: Das eine tun und das andere — schwierigere — nicht lassen. Nur so kommen wir der Verwirklichung des Ideals näher.

Und nun ein Wort über den Turnunterricht selbst. Es ist selbstverständlich, dass ein ethischen, allgemein erzieherischen Zwecken dienender Turnunterricht mehr zu sein hat als ein seelenloses Herummontieren am Körper.

So einwandfrei zum Beispiel die schwedische Gymnastik in physiologischer Hinsicht ist, so mangelhaft ist sie psychisch fundiert. Das bewusst systematische Bearbeiten von Muskeln und Knochen erweckt Unlustgefühle und nur widerwillig gibt sich das Kind zu dieser anatomisch-physiologisch wohl vorzüglichen, physisch und psychisch oft schmerzhaften Körperschulung her. Dies ist auch der Grund, warum die schwedische Turnstunde, die fast ausnahmslos nur solch anstrengende Uebungen berücksichtigte, bei uns nicht besser Boden zu fassen vermochte. Nach verhältnismässig kurzer Zeit erlahmt der anfangs gute Wille, die Aufmerksamkeit lässt nach; kraftlos und nachlässig werden die vom Lehrer vorgezeigten Uebungen nachgeahmt; die ganze Haltungsschulung wird zur Farce, die weder Lehrer noch Kind befriedigt. Die Folge ist sehr oft ein aufgeregtes Dreinfahren des Lehrers. Die Stunde ist verpfuscht und mit hängendem Köpfchen schleichen die Kinder in die Schulstube zurück. Ob eine solche Turnstunde unsern Zwecken dient?

Es sei mir im folgenden gestattet, eine Lektion, deren Aufbau ich psychisch und physiologisch zu begründen versucht habe, kurz zu skizzieren.

Nehmen wir an, das Kind habe zwei Stunden in der Schulstube über seinen Büchern und Heften gegessen und komme nun zum Turnen. Vom Grade der geistigen Ermüdung wird die Auswahl der einleitenden Uebungen abhängig sein. Im allgemeinen wird es angezeigt sein, das Kind vorerst einmal ziemlich frei herumtummeln zu lassen, d. h. seinem natürlichen Bewegungsbedürfnis Gelegenheit zum Ausleben zu bieten. Zwanglos soll es für einen Moment seinen Liebhabereien nachgehen dürfen.

Habe man nur nicht Angst, die Disziplin leide darunter. Die Stunde bietet noch Gelegenheit genug, sie zu pflegen. Viel wichtiger als die stete Handhabung strengster Disziplin und den damit verbundenen Druck, erachte ich die Rücksichtnahme auf die kindliche Psyche; eine gute Disziplin wird sich dann fast von selbst einstellen.

Lust und Freude sind die besten Förderer der Arbeit und nach der kleinen Konzession, die wir dem Kinde gemacht haben, wird es nun willig die zeitlich kurz zu bemessenden Ordnungsübungen ausführen. Wenn wir diese, vollste Aufmerksamkeit erfordernden Uebungen direkt an den Anfang stellten, würde die durch die vorausgegangenen Schulstunden schon starke geistige **Belastung** nur vergrössert, und wir hätten sicherlich mit Widerständen zu rechnen.

Sobald Fehler in der Ausführung sich häufen, ist dies ein Zeichen, dass die geistige Ermüdung wieder im Anwachsen begriffen ist. Eine bereits automatisierte Übung (Lauf, Sprung etc.) wird für die nötige Ablenkung sorgen. Erst dann gehe man über zur Ausführung des physiologisch wichtigsten Teiles der Turnstunde, der Haltungsschulung.

Die Freiübungen, früher für Schüler und viele Lehrer ein Greuel, haben dank sorgfältigster Auswahl und ansprechender Ausführungsform viel von ihrem Schrecken eingebüsst. Eine in jeder Turnstunde stets wiederkehrende Gruppe von sieben Übungen ist geistig bald einmal verarbeitet; so konzentriert sich denn ihre ganze Wirkung auf die Schaffung körperlicher Werte. Das Interesse des Kindes bleibt wach: es bleibt um so eher wach, als für diese physiologische Grundschule nur etwa ein Fünftel der zur Verfügung stehenden Zeit in Anspruch genommen wird. Ausgiebige, in Wett- und Spielformen gekleidete Lauf- und Sprungübungen haben den Freiübungen unmittelbar zu folgen. Sie sorgen für Abwechslung und schaffen zugleich die Grundlage für die die Koordination schulenden Geräte- und volkstümlichen Übungen. Den Abschluss und Höhepunkt der Lektion bildet das Spiel. Ihm ist mindestens ein Drittel der Zeit einzuräumen.

Wie im übrigen Unterricht, muss auch im Turnunterricht das Interesse des Kindes stets wachgehalten werden. Nur ein wirklich an der Sache interessiertes Kind wird Eifer und Ausdauer entwickeln. So wenig eine ganzstündige Freiübungslektion befriedigt, so wenig sagt ihm auf die Dauer der an die Stelle des Turnens tretende Spielbetrieb zu. Schwere und leichte Kost *müssen* abwechseln; Anspannung und Erholung *müssen* miteinander in Einklang gebracht werden. Erst wenn dieser Einklang vorhanden ist, wird der Turnunterricht physiologisch wertvoll, lebendig und damit für das Kind zu einer unvergänglichen Quelle der Freude.

Was für die Turnstunde gilt, gilt, wie gesagt, für jede andere Unterrichtsstunde, gilt für den Unterricht im allgemeinen.

Das Kind hungert nach Abwechslung. Selbst wir Erwachsenen wissen, dass die aufmerksame Anhörung eines zweistündigen Referates einer geistigen Quälerei gleichkommt. Um wie viel grösser wird die Qual beim Kinde sein, das nicht nur hie und da, sondern täglich Stunde für Stunde geistige Kost vorgesetzt bekommt. Dem Kinde diese Qual erträglicher zu gestalten, muss unser aller Wille sein. Sind wir nicht guten Willens, wird auch das Kind nicht guten Willens sein!

Wir wissen alle, was dabei herauskommt. Wenn wir ihm die durch die Natur begründete Erholung vorenthalten, wird es sie selbst suchen. Es wird «gfätterle», zeichnen, zum Fenster hinausschauen, stören; es wird alles mögliche tun, nur dem Unterricht wird es nicht folgen. Selbstverständlich werden wir es strafen. Sind wir

dabei voll und ganz im Recht? Ich erlaube mir nur die Frage zu stellen.

Eins ist sicher, das Kind wird im Innersten seines Herzens die für solche Vergehen ausgesprochenen Strafen nie als vollauf berechtigt anerkennen. Es *musste* ja für ein Momentchen ausspannen, *musste* seinem armen Gehirnchen für einen Augenblick Erholung verschaffen.

Bringt der Lehrer hier dem Kinde kein Verständnis entgegen, besteht er auf seinem vermeintlichen Recht, wird ein erzieherisch segensreiches Wirken mit der Zeit zur Unmöglichkeit. Das Kind arbeitet, wenn es überhaupt noch mitarbeitet, mit zunehmenden Unlustgelüsten. Es lehnt den zum blossen Lehr- und Drüllmeister gewordenen Lehrer als Freund, als Erzieher ab.

Wie ganz anders muss sich das Verhältnis zwischen Kind und Lehrer gestalten, wenn *ersteres* fühlt, dass der Mann vor der Klasse auch ein mitfühlend Herz für seine Nöte während des Unterrichtes hat. Wie beglückt muss es sein, wenn der Lehrer durch Ausschalten ermüdeten und Heranziehen noch frischer Zentren für Abwechslung sorgt.

Und nun frage ich: Bietet nicht die körperliche Betätigung, in unserm Falle der Turnunterricht, die den Geist erfrischendste Abwechslung? Wir alle müssen diese Frage gewiss mit «ja» beantworten. Und doch, an wie vielen Orten wird dem Kinde diese Erholung während Monaten vorenthalten! Und doch lechzt das Kind nach ihr. Warum kommen wir ihm nicht entgegen? Die Witterung! Wo ein Wille, ist auch ein Weg! Die Zeit! Du lieber Himmel! Als ob der für die körperliche Betätigung bedingte Stundenausfall sich nicht reichlich bezahlt machte!

Das Kind, wenn es nach Rousseau wirklich «gut» ist, muss ein solch verständnisvolles Vorgehen des Lehrers dankbar anerkennen, ein solch feinfühlerndes Eingehen auf seine Psyche muss anspornend wirken. Ob dann im Kinde nicht jene Freude ausgelöst wird, die jedes Arbeiten mit dem zum Freunde gewordenen Lehrer zur Lust macht! Schon um dieses einzigen, erzieherisch äusserst wertvollen Vorteils willen, verdiente der Turnunterricht vermehrte Berücksichtigung in unsern Schulen.

Der Turnunterricht schafft aber noch andere Vorteile, Vorteile ethischer, charakterbildender Natur. Und damit stellt er sich als willkommenes Mittel in den Dienst der sittlichen Erziehung, die, wie ich eingangs erwähnt habe, in mancher Beziehung zu kurz kommt.

Ohne Anspruch auf Vollständigkeit machen zu wollen, möchte ich im folgenden versuchen, diese Werte des Turnunterrichtes herauszukristallisieren.

Die Geh- und Marschübungen mit den ihnen angegliederten Drehungen, Schwenkungen und Richtungsveränderungen sind Bewegungen, die, in der Gemeinschaft ausgeführt, auf einen prägnant gegebenen Zuruf hin zu erfolgen haben. Der Einzelne verschwindet in der Gesamtheit und

muss doch, wenn er diese Gesamtheit nicht stören will, sein ganzes Sein in ihren Dienst stellen und einen fremden Willen respektieren. Bildet damit der Turnunterricht die jungen Leute nicht zu wahren Demokraten heran?

Die Gerätübungen schaffen vor allem ein fein abgestuftes Körpergefühl, d. h. sie fördern das harmonische Zusammenspiel von Geist und Körper und sind somit ein vorzügliches Mittel, linkische Gebaren zu beheben. Dazu wecken sie Mut und Selbstvertrauen.

Aehnliche Wirkungen zeitigen die volkstümlichen Uebungen. Nur schulen sie noch stärker als dies die Gerätübungen vermögen, den Willen. Die Erreichung irgendeines Zieles, eine bestimmte Höhe im Springen, ein Zeitmass im Lauf, eine Entfernung im Wurf, wird zum Point d'honneur. Und wohlverstanden, die zur Erreichung des gesteckten Zieles notwendige, oft recht mühselige Arbeit ist ihrem Wesen nach eine freiwillige, was ihren erzieherischen Wert natürlich nur erhöht.

Die Krone des Turnunterrichtes aber bildet unzweifelhaft das Spiel, enger gefasst, das Partenspiel. Einmal schliesst es alle vorhin erwähnten Werte in sich. Wie kein anderes Erziehungsmittel fördert es daneben Geistesgegenwart, Vorsicht, entschiedenes Handeln im psychologisch richtigen Moment, Vertrauen auf eigene und fremde Kraft, verständnissinniges Zusammenarbeiten mit andern Menschen, ein freiwilliges Siehein- und -unterordnen, Verträglichkeit und Kameradschaft.

Hat nicht schon Gutmuths gesagt: « Im Spiel lernt die Jugend von klein auf gleiches Recht und Gesetz mit andern halten. Da hat sie Brauch und Sitte, Ziem und Schick im lebendigen Anschauen vor Augen. »

Und schliesslich kommt noch eins dazu: Im Spiel, wie übrigens im ganzen Turnunterricht, ist dem Lehrer die Möglichkeit geboten, in die Welt des Kindes einzudringen. Im Spiel sieht er, oft unbewusst selbst wieder zum Kinde werdend, vieles, das ihm sonst verschlossen ist. Hier macht er Entdeckungen, die ihm in seinem Wirken manch guten Fingerzeig geben werden.

Fassen wir zusammen: Der Turnunterricht, seinem Wesen nach ein Mittel für die körperliche Ertüchtigung, ist wie kein anderes Mittel berufen, die für ein gedeihliches Arbeiten absolut notwendige geistige Erholung herbeizuführen. Er schafft, speziell im Spiel, hohe ethische Werte, ist charakterbildend und ergänzt so wohltuend, die etwas in den Hintergrund gedrängte, sittliche Erziehung. Damit stellt er sich in den Dienst einer Seele, Geist und Körper harmonisch ausbildenden Gesamterziehung.

SPLITTER.

Haltet die Uhr nur an und denkt, nun werd es nicht Abend: stand die Sonne schon still, weil es ein Küster gebot?
Hebbel.

Die Lehrerbildungsfrage im Kanton Bern.

(Verlag Paul Haupt, Bern, 1927. Fr. 2. —.)

Im Mai 1924 traten eine Anzahl ehemaliger Schüler des bernischen Staatsseminars zusammen, um miteinander eine Arbeitsgemeinschaft zur Behandlung von verschiedenen Schulfragen zu bilden. Sie nahmen dabei grössere Opfer an Zeit, Mühe und Geld freiwillig auf sich im Dienste der guten Sache. Gar bald sahen sie ein, dass der gründlichen *Schulreform* eine solche der *Lehrerbildung* vorausgehen müsse, und sie gingen frisch an die Behandlung dieses weitschichtigen Stoffes. Das Ergebnis ihrer fast vierjährigen Arbeit liegt nun vor in dieser Broschüre, die sich wahrlich mit hohem Genuss liest, fern aller Trockenheit, die sich sonst leicht in derartige Studien einschleicht! Man sieht, die 14 bernischen Schulmänner, die als Verfasser zeichnen, haben sich gründlich mit den Problemen auseinandergesetzt und hier wirklich etwas geboten, das aus der eigenen Praxis und Anschauung herausgeholt und nicht von jenseits des Rheins herübergenommen wurde!

Schon was im Geleitwort gesagt ist, fällt angenehm auf: « Was wir dem Leser in dieser Broschüre bieten, ist das Ergebnis der Beratungen in unserer Arbeitsgemeinschaft. Aus diesem Umstände wird sofort klar, dass persönliche Liebhabereien zurückgestellt und der Blick aufs Ganze gerichtet werden musste. Wir versuchten, die historische Entwicklungslinie nicht zu verlieren, dabei aber die neuzeitlichen Erkenntnisse auf dem Gebiete der Psychologie zunutze zu ziehen. »

Und weiter: « Unser Vorschlag erhebt keinen andern Anspruch als den, ernsthaft geprüft zu werden. Sachlich und ruhig muss zur Frage der Lehrerbildung Stellung bezogen werden, wenn die Neuordnung kommen soll. Kleinliche und persönliche Rücksichten dürfen nicht in den Vordergrund treten. Das Verantwortungsbewusstsein gegenüber unserer Jugend und damit gegenüber unserm Volke muss uns leiten, wenn wir die Lehrerbildungsfrage studieren und lösen wollen. » Gewiss Worte, denen jedermann ohne weiteres zustimmen kann.

Nur kurz über den Inhalt der vorzüglich abgefassten Broschüre. Sie enthält folgende Kapitel:

I. Geschichtliches und Allgemeines.

II. Grundsätze für die Neuordnung: A. Die Auswahl für den Lehrerberuf und die Aufnahmeprüfung ins Seminar. B. Trennung von allgemeiner und beruflicher Bildung mit Verlängerung der Ausbildungszeit auf fünf Jahre.

III. Schlusswort. Literaturangaben.

Das erste Kapitel enthält in gedrängter Form einen geschichtlichen Ueberblick über die Lehrerbildung, speziell im Kanton Bern vom Anfang des 19. Jahrhunderts an, da man überhaupt von Lehrerbildung reden kann. Schon dieser kurze

Rückblick bietet des Interessanten viel und zeugt von eindringendem Studium. Bemerkenswert sind vor allem die Bestrebungen der Helvetik und Mediationszeit, die durchaus modern anmuten. Leider konnten sie nicht verwirklicht werden. Wir erhalten auch zugleich einen Einblick in die Kämpfe und Strömungen in und um das Seminar.

Dem II. Kapitel werden die Grundsätze für die Neuordnung vorangestellt und hierauf begründet. Obschon anderwärts bereits erwähnt, seien sie hier nochmals wiedergegeben, bieten sie doch die Grundlagen zu den kommenden Diskussionen. Man darf den Initianten sehr dankbar sein für ihre tüchtige Vorarbeit, die sie hier den Sektionen des Bernischen Lehrervereins geleistet!

1. Die Schule unserer Zeit fordert eine neue Lehrerbildung.

2. Das Ziel der Lehrerbildung besteht darin, den zukünftigen Lehrer zu befähigen, die ihm einst anvertraute Jugend so zu erziehen, dass sie ein wertvolles Glied der Volksgemeinschaft wird und offenen Sinn besitzt für die sittlichen Grundfragen der Volksgemeinschaft.

3. Der Auswahl der Seminaristen ist ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken. — Neben dem Wissen und den intellektuellen Fähigkeiten sind ausschlaggebend Berufseignung und Charakteranlage.

4. Das Pensum des Seminars gründet sich auf dasjenige der Sekundarschule.

5. Die Seminarbildung dauert fünf Jahre und umfasst zwei Kurse:

a. *Unterkurs*. Er dauert 3½ Jahre, dient der allgemeinen Bildung und wird durch eine Prüfung abgeschlossen.

b. *Oberkurs*. Er dauert 1½ Jahre und ist der beruflich-praktischen Ausbildung zum Primarlehrer gewidmet. — Mit ihm ist eine eigene Übungsschule verbunden.

6. Vor der Lehrerprüfung hat sich der Kandidat über einen mindestens zweimonatigen Aufenthalt im französischen Sprachgebiet und über wenigstens sechs Wochen Praxis an der öffentlichen Primarschule auszuweisen.

7. Der Maturitätsausweis eines Gymnasiums berechtigt unter gewissen Bedingungen zum Eintritt in den Oberkurs.

Aus diesen Thesen ersieht man sofort das grundlegende Neue: Ausbildungszeit auf fünf Jahre verlängert, Trennung in einen Unter- und Oberkurs, dann die Bestimmung von These 6.

Mehrere Seiten sind nun der Begründung gewidmet. Besonders interessant ist die Art und Weise, wie das Ausleseverfahren geplant ist, um die für den Lehrerberuf wirklich tauglichen, « rächten Subjekte » zu erfassen. Die bisherige Aufnahmeprüfung genügt da durchaus nicht. Ein grosser Wert wird der gewissenhaften Ausfüllung eines psychologischen Fragebogens durch die früheren Lehrer des Kandidaten zugemessen.

Wie man in Handwerk und Industrie nach und nach zu sogenannten psycho-technischen Eignungs-

prüfungen übergeht bei der Auswahl tüchtiger Lehrlinge, so soll es auch möglich sein, etwas dergleichen für die zukünftigen Volksbildner herauszufinden, fussend auf den Gesetzen der heutigen Psychologie. Dieser Teil der Broschüre ist sicher einer der eigenartigsten.

Nicht minder aber auch die Begründungen für die Teilung der Seminarzeit in einen Kurs für wissenschaftliche Ausbildung und einen für die praktische. Bisher kamen beide zu kurz, und eine weitere unangenehme Folge war, dass der Lehrer viel zu jung sein verantwortungsvolles Amt antrat, in einem Alter, wo die Akademiker erst zu ihrer eigentlichen Berufslehre übergehen und daneben als Studenten so recht das Leben geniessen wollen!

Die *Stoffpläne* für beide Kurse sind ebenfalls das Resultat reicher Ueberlegung und Durchdringung.

Dankend bemerken werden es die meisten von uns, dass die bernische Lehrerbildung für Primarlehrer *nicht* an der Hochschule geschehen soll. Wer den Charakter des Bernervolkes näher kennt, weiss, dass sich bei einer derartigen Forderung entschiedene Widerstände erheben würden. Sehr treffend wird in jenem Kapitel: « Seminar oder Hochschule » gesagt: « Wichtig scheint uns, dass die künftigen Lehrer nicht bis zur Patentierung im Internat bleiben, sondern in den letzten Jahren des Studiums mit Leuten aus dem Volk in Berührung kommen. »

Für die Ausbildung der Lehrerinnen verlangen die Verfasser der Broschüre mit guter Begründung ebenfalls fünf Jahre.

Dass im « Schlusswort » auch der Persönlichkeit des Seminarlehrers gedacht wird, ist selbstverständlich. Es heisst dort: « Eine ganz bedeutende Rolle spielt in der Lehrerbildung der *Seminarlehrer*. Seiner Auswahl kommt grosse Wichtigkeit zu. Er braucht nicht vor allem eine « abgeschlossene Hochschulbildung » zu besitzen, wohl aber soll er eine durch und durch pädagogische Natur sein. Pädagogische Praxis und pädagogisch-psychologische Fachstudien müssen unerlässliche Voraussetzung für Seminarlehrer sein. »

Alles in allem, das Seminar soll eine Führeranstalt sein, wo sich auch der bereits im Amte stehende Lehrer stets wieder Anregung und Vertiefung holen kann. (Angliederung von Fortbildungskursen.)

Die wirklich wohldurchdachte Arbeit der 14 Initianten gehört für die kommenden Diskussionen im Schosse der Sektion des Bernischen Lehrervereins in die Hand jedes vorwärtsstrebenden Kollegen. Sie schliesst mit den Worten des alten Seminardirektors Rüegg: « Es ist meine durch zwölfjährige Seminarwirksamkeit befestigte Anschauung, dass die Volksschule nur in dem Masse gehoben wird, als wir den Lehrerstand selbst durch eine allseitige, gediegene und gründliche Bildung geistig und sittlich heben. » *Gg.*

† Gottfried Schwaller, 1864—1927.

Zwei Tage nach unserer Sektionsversammlung vom 15. Dezember, an der er jedoch nicht mehr teilnehmen konnte, ist unser lieber Kollege Gottfried Schwaller sanft zur ewigen Ruhe eingegangen. Kaum können wir den plötzlichen Hinscheid recht fassen. Noch vor kurzer Zeit war der Entschlafene einer der unserigen, noch ein glücklicher Gatte und Familienvater und eifriger Lehrer.

Mit leiser Wehmut nehmen wir heute auf immer von ihm Abschied. Gerne hätten wir ihm noch einen beschaulichen Lebensabend gegönnt.

Gottes Wille wollte es anders!

In einem arbeitsreichen Leben hat Gottfried Schwaller das ihm anvertraute Pfund treu verwaltet. Bis zur letzten Stunde, da ihm seine Kräfte kaum noch erlaubten, den Weg von Reiben ins Schulhaus zu machen, hat er seinen Posten mit einer Gewissenhaftigkeit versehen, die uns Kollegen, welche keine Ahnung hatten, dass der Tod so nahe lauerte, einfach mit Bewunderung erfüllen muss.

Geboren am 27. Februar 1864 als der Sohn einfacher Eltern in Derendingen, besuchte er sechs Jahre die Primarschule in Deitigen, dann zwei Jahre die Bezirksschule in Kriegsstetten. Als intelligenter, lerneifriger Schüler verspürte er in sich den Drang zum Lehrerberuf. 1883 erwarb er das solothurnische Lehrpatent und wirkte dann fünf Jahre in Mümliswil. In die Vollkraft seiner Lehrtätigkeit fallen die 18 Jahre in Dulliken bei Olten. Hier verheiratete er sich mit der einfachen Zimmermeisterstochter Margartha Burri, seiner jetzt um ihn trauernden Gattin. Der Ehe wurden eine Tochter und ein Sohn geboren, die heute den Vater auf dem letzten Gange begleiten.

Nach schweren Schicksalsschlägen, die ihn in Dulliken heimsuchten, übernahm er im November 1908 die Gesamtschule in Reiben.

Der arbeitsfreudige Mann gehörte zu den stillen, aber stets dienstbereiten Menschen. Wer Gelegenheit hatte, in sein etwas zurückhaltendes Wesen einzudringen, weiss, welche Summe von Arbeit und Energie er für den im Grunde des Herzens geliebten Lehrerberuf aufwand.

Seine Berufsauffassung und Berufsführung trug den Stempel unsäglicher Gewissenhaftigkeit, eisernen Fleisses, strenger Pünktlichkeit, den Willen, stets das Beste zu wollen, ja, vielleicht oft in dem Masse, dass er von seinen Kräften zu viel verzehrte, was besonders sein Nervensystem zu früh schwächen musste. Ihm war in hohem Masse bewusst, dass es trotz aller pädagogischen neuzeitlichen Strömungen, denen er etwas skeptisch gegenüberstand, ein Erziehungsmittel gibt, das den Weg zur Tugend findet, nämlich die Arbeit. Er war sich bewusst, welche starke Macht die Arbeit ist, dass sie Bildnerin und Erzieherin der Jugend sein muss.

Was der Entschlafene seiner Familie als Gatte und Vater hat sein dürfen, was er in den 44 Jahren der Schule in der guten Zeit gegeben, was er als Kollege den Kollegen als Mensch der Welt gewesen ist, seine Pflichttreue und sein reiner Charakter werden für ihn zeugen vor dem Throne Gottes.

Lieber Kollege, empfangen den letzten Gruss von deinen Berufskameraden von Büren und des Lehrervereins. Für alle Treue, die du gegeben, wirst du die Gnade Gottes empfangen. Ruhe sanft! R.

ooooooooo VERSCHIEDENES ooooooooo

Die Vereinigung ehemaliger Schüler des bernischen Staatsseminars hielt Freitag den 30. Dezember, nachmittags, die ordentliche Hauptversammlung ab, und in überaus grosser Zahl stellten sich die Vertreter all der Promotionen im Musiksaale des Oberseminars ein. Ihnen entbot der Präsident, Herr Dr. A. Trösch, Thun, einen herzlichen Willkommensgruss. Wie zu früheren Versammlungen, so hatte der Vorstand auch für diese Zusammenkunft für musikalische Darbietungen vorgesorgt. So bot *Max Drück* zu Beginn der Verhandlungen drei prächtige Lieder von Franz Schubert, die er vereint mit *Georges Bieri* am Flügel in schönster Weise zu Gehör brachte. Nachher hörten die «Ehemaligen» das von Sekretär Spreng so trefflich abgefasste Protokoll der zu Hofwil abgehaltenen Tagung an und erteilten ihm die Genehmigung, worauf der Präsident den Jahresbericht erstattete. In sieben Sitzungen erledigte der Vorstand die Geschäfte, als deren zeitraubendstes sich die Aussprache mit dem Vorstand des Kantonal-Gesangvereins gestaltete. Diese hat sicher Gutes gewirkt, auch wenn es wirklich Leute geben soll, die ihr musikalisches Unvermögen in der Vereinsleitung nur dem Seminar ankreiden möchten, gleich dem Schüler, der nichts gelernt — aber vieles vergessen!

In absehbarer Zeit wird nun der Vortrag Rufer an die Besteller versandt werden können. Der Verfasser gelangte dazu, neue Gesichtspunkte zu berühren und neue Abschnitte einzufügen, für welche Arbeiten ihm die Vereinigung sicher in Bälde Dank wissen wird. Mit Genugung durfte der Präsident den Jahresbericht des Staatsseminars erwähnen, dessen Zustandekommen viele erfreut hat. Und wenn auch der Anfang bescheiden sich ausnimmt, so ist die blosser Tatsache, dass überhaupt wieder ein Bericht erscheint, um so höher zu werten. Der vom Vorstand ausgearbeitete Statutenentwurf wurde nach gründlicher Aussprache, die zu keinen wesentlichen Abänderungen führte, angenommen, so dass die Vereinigung der Ehemaligen, wie es ausdrücklich gewünscht worden war, nun einige klare Richtlinien niedergelegt hat.

Ueber den Stand der Kasse berichtete F. Wüthrich, Bern, der sich mit der zielbewussten Führung der «Geldgeschäfte» den Dank des Vorstandes wie der Mitglieder erworben. 1200 Mann zählen zu seinen Getreuen, die auch für die Jahre 1927/28 gerne die erkannten Fr. 2.— entrichten werden (Fr. 1.— per Jahr). Die vorgelegte Rechnung erhielt die einstimmige Genehmigung. Den ausscheidenden bisherigen Vorstandsmitgliedern, *Jenny* (Safnern), *Grogg* (Langenthal) und *Fell* (Östermündigen), sprach der Präsident den besten Dank aus und erwähnte ihre offene, ehrliche Art, die das erspriessliche Zusammenarbeiten erleichtert und gefördert hat. Neu in den Vorstand wählte die Versammlung die Kollegen: Dr. *Kleinert* (Neuenegg), *W. Henzi* (Nidau) und *Wyttbach* (Wangen a. A.).

Aus der Mitte der Versammlung fiel die Anregung, Herrn Dr. *Stichelberger* in einer Zurschrift für die dem Seminar geleisteten wertvollen Dienste den wärmsten Dank auszusprechen, welche Aufgabe der Vorsitzende gerne entgegennahm. *S. Imobersteg* gab der Freude darüber Ausdruck, wie die Vereinigung das Interesse am Gedeihen des Staatsseminars bei den ehemaligen Schülern gestärkt habe, was die Alten besonders erfreue.

Zwei kraftvolle Lieder des Herrn Max Drück fanden freudige Aufnahme, und in einem kurzen Schlusswort ermahnte der Präsident die Kollegen, in der Berufsarbeit das Beste herzugeben, durch Qualitätsarbeit das Vertrauen von Volk und Behörden zu festigen, zu mehren und im neuen Jahre mit neuem Mut ans Werk zu gehen!

H.
Westermanns Kartenstempel. Am Geographiekurs in Langnau (Herbst 1927) ist den Teilnehmern Westermanns Kartenstempel vorgeführt worden, der eine Gegend im Umriss, ohne Signaturen etc., in Grösse 12 × 15 cm wiedergibt. Bis jetzt ist nur Stempel «Schweiz» vorrätig.

Die Sektion Oberemental würde bei genügender Bestellerzahl *Sonderstempel*, das gesamte Emmen- und Napfgebiet, als typische Erosionslandschaft, anfertigen lassen.

Kolleginnen und Kollegen der Mittel- und Oberstufe des engern und weitem Emmentals, sowie angrenzender Gebiete, seien auf die Gelegenheit, ein praktisches Hilfsmittel zu erwerben, aufmerksam gemacht.

Preis ab 25 Bestellungen: 15 Mark, ab 50: 10 Mark. Bestellungen sind zu richten bis 31. Januar 1928 an Präsident Egli, Lehrer, Trubschachen.

Bümpliz. Die Lehrerschaft erhielt aus der Mitte der Schulkommission vor Jahresschluss einen Antrag zugestellt, der in der folgenden Schulkommissionssitzung zur Behandlung kommen sollte. Er lautete ungefähr folgendermassen:

Die bisherige Rotation, sowie der Begriff Unter-, Mittel- und Oberstufe wird aufgehoben. *Die Lehrerschaft wird nach Fähigkeiten sortiert, wobei ins neunte Schuljahr von den Tüchtigen nur die Besten kommen sollen, dagegen ins fünfte Schuljahr die Minderqualifizierten.* — Ergötzlich war denn auch die betreffende Schulkommissionssitzung, in welcher der Antragsteller nicht nur vorstehendes mündlich wiederholte, sondern noch durch weitere Hilflosigkeiten die Lehrerschaft allgemein anpöbelte. Zur Ehre der Mehrheit der Schulkommission sei aber noch mitgeteilt, dass sie es ablehnte, dem Antrag Folge zu geben. Bidurlich! Bidurlich! M.

Ferdinand Hirts Sachlesehefte. Ferdinand Hirt gibt in seinem Verlage sogenannte *Sachlesehefte* und auch *Deutsche Lesehefte* heraus. Ursprünglich waren es Lesebogen; jetzt liegen stets so vier bis fünf Bogen vereinigt in einem schmucken Bändchen vor. Prächtige Bilder verschönern das Werk, geben ihm für die Schule erhöhten Wert. Der Preis bewegt sich zwischen 70 Rp. und Fr. 1.80 und ist im Verhältnis zur Ausstattung sehr niedrig.

In drei Gruppen: 1. Geschichte, 2. Erdkunde, 3. Naturkunde wird das realistische Stoffgebiet behandelt, und zwar bringt jedes einzelne Heft in Form von kleinen Aufsätzen oder Erzählungen und Schilderungen, welche Ausschnitte aus grösseren Werken darstellen, recht interessante Begleitstoffe zum Unterricht. Die naturkundliche Reihe scheint mir besonders wertvoll zu sein. Heft 1 berichtet auf 32 Seiten für 70 Rappen über «Tiere der Fremde». Acht Abbildungen und zwei farbige Tafeln illustrieren den guten Text und machen das Heftchen jedem Schüler erst recht lieb. Heft 4 heisst: «Garten, Feld und Wiese» und enthält vier Bogen für Fr. 1.15. Die einzelnen Bogen heissen: 1. Pflanzenleben in Garten,

Feld und Wiese. 2. Nager und Insektenfresser. 3. Hausgenossen. 4. Helfer aus der Kleintierwelt. — Aus diesen wenigen Angaben mag klar werden, in welcher Weise das Werk angelegt ist. Es macht in jeder Hinsicht einen tadellosen Eindruck.

Unter dem Titel «*Draussen in fernen Ländern*» schliesst sich dem ganzen eine ähnliche Reihe an. Erna Arnhold erzählt in einem Heftchen «Was ich in Japan sah», in einem andern «Was ich in Ceylon sah», «Was ich in Spanien sah», «Was ich in China sah», «Was ich in Aegypten sah», «Was ich in Palästina sah». Viele Bilder illustrieren gut, und der Preis von 80 Rp. pro Heftchen ist annehmbar. Schon die äussere Aufmachung ist sehr gefällig. In den Schilderungen wäre manche Erinnerung aus der Kriegszeit besser weggeblieben.

E. W.

Konzert des Lehrergesangsvereins Konolfingen und Umgebung. Sonntag den 4. Dezember 1927 gab der Lehrergesangsverein Konolfingen in der Kirche zu Signau ein Volksliederkonzert, das erfreulicherweise sehr gut besucht war und viele Musikfreunde aus der Umgebung vereinigt sah. Mit gutem Recht hatte der umsichtige Dirigent, Herr E. Schueingruber (Bern), für diese Aufführung Volkslieder gewählt, aus deren Fülle für den stattlichen Chor leicht eine Auswahl zu treffen war. So bildeten denn Lieder aus dem 15. und 16. Jahrhundert den Anfang des Konzertes, und unter diesen verdient der originelle Chor «Das Geläute zu Speier» besondere Erwähnung.

Der Lehrergesangsverein Konolfingen besitzt tüchtiges Stimmenmaterial, besonders in den Frauenstimmen, wird vom Dirigenten zu lebhaftem, ausdrucksvollem Vortrag angehalten und erreicht so Leistungen, die der Eigenart der Lieder schönstens gerecht werden, wofür solche wie «Der weisse, stille Schwan», «Im kühlen Maien» Zeugnis ablegten. Auch die Frauenchöre verdienen hohes Lob. Den Abschluss des genussreichen Konzertes ergaben Volkslieder aus neuerer Zeit; diese wurden alle in freiem, ungekünsteltem Vortrage wiedergegeben und fanden in dem tiefempfundenen «Beresinalied» einen würdigen Abschluss.

Als Solist war Lorenz Lehr, Cellist in Bern, gewonnen worden, der in der Auswahl seiner Vortragsstücke die Einheit des Programmes wahrte und mit Nummern aus der ältern Musik sehr guten Erfolg hatte. Er erfreute durch gesangreichen Ton, tadellose Reinheit und namentlich in dem Stück von Rob. Schumann auch durch freies Mitgestalten. Die Klavierbegleitungen besorgte Fr. Ruth Salchli (Grosshöchstetten) mit Geschmack und Sicherheit.

Der Lehrergesangsverein darf mit dieser Aufführung in allen Teilen zufrieden sein; er hatte die erfreuliche Genugtuung, sein edles Streben erneut beachtet und geschätzt zu sehen. Hr.

L'école, la famille, les pouvoirs publics.

Par A. Champion, Delémont.

(Suite.)

A notre époque d'après-guerre, où l'école s'efforce de procurer la paix aux peuples et d'apporter la réconciliation parmi les classes sociales, il est désirable aussi de poser entre les sexes les bases d'une meilleure intelligence. On y arrivera par la coéducation des sexes à l'école et dans la famille. Théoriquement, l'école mixte constitue un terrain idéal pour préparer les deux sexes à une collaboration dans le domaine spéculatif et dans le domaine économique; mais, en pratique, il ne saurait y avoir de coéducation des sexes sans le concours de la famille.

Dans le compte-rendu d'une conférence donnée à Lausanne par E. Pieczynska et intitulée: *La coéducation des sexes en famille et à l'école*, nous lisons ce qui suit:

«Au point de vue de la *moralité sexuelle*, la coéducation s'est montrée bienfaisante. L'accoutumance à la vie en commun favorise entre les sexes des relations saines, qui atténuent la tendance aux imaginations morbides durant la crise de puberté, et qui bannissent les manifestations anormales qui s'observent parfois dans les internats où les sexes sont séparés.

Là où les conditions d'une coéducation idéale ne se trouvent pas réalisées dans les écoles publiques, il appartient aux familles d'y suppléer en encourageant la jeunesse, à côté de l'école, à des activités en commun. La camaraderie du sport peut être approuvée comme un mode de récréation plus salubre que les plaisirs de société. Mais le sport n'est pas aussi éducatif que la collaboration à un travail utile, et la camaraderie n'est pas la fraternité. Celle-ci comporte des associations plus sérieuses et des buts moins égoïstes que celui de se divertir. Elle invite les jeunes gens des deux sexes à la communauté d'un idéal moral poursuivi de concert. Dans ces amitiés féminines, le jeune homme trouvera une

sauvegarde contre des compagnies dangereuses. Les jeunes filles trouveront dans ces amitiés franches et viriles un élargissement d'horizon qui les détournera des niaiseries et des puérités du flirt où d'autres se dissipent trop souvent. Ces relations juvéniles et pures seront pour frères et sœurs d'élection le moyen de se soutenir mutuellement dans la voie qui conduit à de nobles vies. Dans ce ferme propos, leurs rapports fraternels peuvent exercer une influence d'une puissance insoupçonnée. »

Ad. Ferrière, à son tour, dans un ouvrage cité plus haut, relève avec sa compétence et sa franchise habituelles, les heureux résultats qui peuvent découler d'une coéducation des sexes bien comprise. Après s'être étendu longuement sur le premier stade de l'adolescence, notre distingué compatriote aborde courageusement le chapitre le plus délicat de cette question et s'exprime en ces termes:

« Et voilà franchie la crise de la puberté. Le Moyen Age fait place à la Renaissance. Après deux ans de cahots, la route redevient plane, ou à peu près, du moins durant les trois années qui précèdent la nubilité. Certes, il y a encore des tempêtes, par-ci, par-là. Mais l'équilibre se fait peu à peu.

Après l'étape de l'anarchie relative, nous voici sur le seuil de l'étape suivante, celle de la liberté réfléchie. Sur le seuil seulement. Le bouillonnement de la vie spirituelle, qui vient de retrouver toute sa force, est prodigieux. Tous les problèmes de l'existence et de la pensée se posent à la fois. C'est l'épanouissement religieux, philosophique, moral, social. C'est l'âge aussi où, après une période d'éloignement et de mépris, le jeune homme revient à la jeune fille. Là surtout où la famille compte des frères et des sœurs, on sentira ce mépris secret faire place à de la tolérance, la tolérance à son tour faire place à de l'estime. Le jeune homme devient serviable, chevaleresque. Aux parents qui n'auraient que des fils ou des filles, je voudrais recommander de mettre si possible, et très tôt, leurs enfants dans des classes coéducatives ou, si cela n'est pas possible, de favoriser les jeux, les travaux et les excursions avec des enfants de l'autre sexe. Il est d'une importance capitale, pour le sérieux de la vie, pour la préparation psychologique au mariage par la connaissance de l'autre sexe, que garçons et filles aient eu affaire les uns aux autres à tous les âges et dès le premier âge. La coéducation évite le romantisme dans le bleu, l'ignorance réciproque et les coups de foudre désastreux qui en résultent parfois. Je ne vois pas que l'homme puisse respecter la femme si l'adolescent a tout ignoré de l'adolescente. »

* * *

Ainsi donc, abstraction faite du développement intellectuel, — une *action combinée de l'école et de la famille* dans le domaine éducatif joue un rôle de premier plan: initiation au bien et au beau; éducation plus rationnelle des enfants difficiles; lutte contre l'ignorance de certains parents, et, de la part du maître, connaissance plus spéciale et plus approfondie de chaque élève; avec le concours de l'Etat assainissement des logements insalubres et meurtriers et amélioration des conditions de travail de la mère qui doit coopérer à la source de revenu de la famille; développement

progressif de l'hygiène; diminution considérable de la mortalité infantile; raffinement des sentiments; réconciliation des classes sociales, meilleure intelligence et relations plus saines entre les sexes grâce à la coéducation; régularité dans la fréquentation scolaire, — telles sont, en résumé, les heureuses conséquences qui en résulteront pour le plus grand bien de l'humanité.

L'école et les pouvoirs publics.

Si nous nous pénétrons du fait que de l'organisation de l'école et de son influence *sur tous les enfants*, dépend l'avenir de notre peuple, nous admettons que l'écolier doit être l'objet de l'attention constante non seulement des parents et des éducateurs, mais aussi des *pouvoirs publics*. Puisque les fruits qu'il donnera dépendront en partie du bon sens et de la sollicitude de ces mêmes pouvoirs publics, éduquons-le, dans l'espoir de modifier la société de demain, en modifiant l'esprit de ses dirigeants.

Cela n'est complètement possible que si l'on parvient à établir une collaboration plus étroite entre l'école et la famille d'une part, et les pouvoirs publics susceptibles d'amélioration dans le sens des exigences modernes, d'autre part. Ce n'est que par ces moyens que nous pouvons espérer obtenir progressivement une augmentation sérieuse des éléments productifs dans la Société et une diminution de plus en plus notable des individus qui constituent un déchet et une charge pour la collectivité.

Cette collaboration ne sera possible que si les pouvoirs publics, à leur tour, comprennent les devoirs qui leur incombent au sujet des progrès intelligents et continus à réaliser dans le domaine de l'école. Si tel ne devait pas être le cas, ils exerceraient un rôle néfaste qu'il est permis de considérer comme crime de lèse-civilisation et de lèse-humanité. Dans cet ordre d'idées, la Russie nous offre un exemple frappant.

Au temps des derniers tsars, « tout l'enseignement primaire et secondaire fut mécanisé; on apprit par cœur la lettre des manuels imposés par l'autorité; on préparait les élèves à passer des examens de connaissances livresques. Maîtres et élèves vivaient dans la crainte d'une inspection policière qui les surveillait même hors de l'école, défendait aux élèves de fréquenter les théâtres, même avec leurs parents, de lire des livres et des périodiques « suspects », de former des cercles d'agrément. La police traquait les étudiants, pénétrait dans leurs logements, saisissait leur correspondance, leurs brochures. Malheur à celui qui possédait quelque écrit subversif: la prison ou l'exil en Sibérie l'attendaient!

Ce régime dégoûtait de l'étude, produisait des êtres moutonniers ou des nihilistes, aussi des neurasthéniques: les suicides d'élèves étaient nombreux.

Les jeunes filles instruites ne devenaient pas des féministes, comme dans les autres pays, mais des révolutionnaires parmi lesquelles un grand nombre sacrifièrent leur vie à leur idéal. »

Les professeurs des universités étaient nommés par le Ministre qui attachait plus d'importance à leur soumission à l'autocratie qu'à leur valeur

scientifique et didactique, d'où le découragement et l'indifférence paralysant les études.

Les « zemstvos » — gouvernements provinciaux — firent de grands efforts pour améliorer et développer l'enseignement. Ils ouvrirent des écoles mieux organisées, mieux outillées, nommèrent de bons instituteurs qui introduisaient l'esprit de la pédagogie moderne dans leur enseignement. Mais ces institutions régénératrices furent sabotées par l'inspection qui parvint à en faire disparaître un bon nombre. « Les inspecteurs désorganisent le travail des instituteurs et des « zemstvos », écrivait en 1913 une revue pédagogique russe.

En 1905, les instituteurs de Moscou, excédés du régime qui pesait sur eux, déclarèrent par écrit :

« On ne peut plus vivre ainsi . . . Les instituteurs sont de plus en plus liés par les circulaires; on les force de plus en plus à donner aux enfants des pierres au lieu de pain . . . De plus en plus s'infiltré dans l'école le régime de la police; les instituteurs doivent faire la police envers leurs élèves . . . On ne peut plus vivre ainsi . . . »

Telle était la situation du peuple russe au point de vue de l'instruction lorsque éclata la révolution de 1917. (A suivre.)

« Les Annales biennoises » 1928.

« L'École Bernoise » a déjà mentionné le beau volume publié à la fin de 1927 par la Société de bibliothèque de la ville de Bienne: Les Annales biennoises. C'est un fort ouvrage de 200 pages, soigneusement édité. Il contient une douzaine de travaux, dont nous avons donné la liste. Les instituteurs jurassiens y trouveront une riche moisson d'idées, de faits, qui pourra enrichir leur enseignement. Ils parcourront avec plaisir des pages bien écrites, des morceaux littéraires qui font honneur à notre pays.

Nous voudrions signaler tout particulièrement « Le peintre L.-Paul Robert » et les études sur le bilinguisme de Messieurs Reynold et Greyerz.

Monsieur Philippe Robert a bien voulu parler de son père, le peintre Paul Robert. C'est une bonne fortune pour les lettres romandes qu'un artiste veuille publier ses notes, ses souvenirs sur un autre artiste, son père. Ainsi qu'il le déclare, il n'écrira pas une biographie. Monsieur Louis Rivier, un ami personnel de Paul Robert, vient en effet de publier un gros et magnifique ouvrage sur le peintre du Ried et d'Orvin. Un fils peut être le meilleur des confidents; il peut être un critique pénétrant, un admirateur avisé; il peut signaler au public des influences insoupçonnées. Monsieur Philippe Robert a vécu 40 ans avec son père. Son talent s'est éveillé dans l'atelier paternel. Il n'est pas surprenant que son étude évoque puissamment l'homme génial, profond, sincère que fut Paul Robert, sa vie intense, sa vie douloureuse de chrétien artiste. Il est impossible de résumer 30 pages de souvenirs. Tout au plus pouvons-nous relever la puissance évocatrice de certains passages, l'élégance et la personnalité du style, la richesse des images. Deux ou trois reproductions de tableaux illustrent ce travail, que nous recommandons vive-

ment à tous les Jurassiens désireux de connaître un grand artiste et une belle âme de chez nous.

L'étude sur le bilinguisme contient les recherches commencées l'année dernière, dans les mêmes annales, par Messieurs les professeurs Baumgartner et Küenzi. Le premier avait montré l'influence désastreuse du Hochdeutsch et du français — notre langue n'est pas seule à souffrir de la promiscuité — sur l'ancienne langue biennoise. Il aboutit aux conclusions suivantes: utiliser, dans la famille, un dialecte purifié des apports étrangers; dans les relations officielles, en venir peu à peu à l'usage du Schriftdeutsch; que chacun parle proprement sa langue, dans les assemblées bilingues, et que surtout la langue maternelle soit l'objet d'une étude approfondie.

Monsieur Küenzi, du point de vue romand, étudie le même problème. Cela ne signifie pas que les travaux de Messieurs Baumgartner et Küenzi soient identiques. Les Annales biennoises ont l'excellente habitude de ne pas traduire, et l'étude de l'un est aussi essentiellement latine que l'autre est profondément allemande. Monsieur Küenzi considère notre langue dans l'ensemble de la littérature française, il examine ses rapports avec les idiomes voisins et sans mépriser les avantages matériels du bilinguisme il préconise l'effort intellectuel qui nous rendra capables d'exprimer correctement nos pensées, pour les garder claires et précises. Ses conclusions concordent avec celles de Monsieur Baumgartner — ce qui prouve qu'ils ont raison tous deux de conseiller à chacun de parler sa propre langue, dans les conversations entre Romands et Suisses allemands!

Messieurs les professeurs von Greyerz et de Reynold apportent cette année une importante contribution aux recherches sur le bilinguisme. Le premier, tout en insistant sur la nécessité de posséder un excellent moyen d'expression et de cultiver sa propre langue, montre l'utilité des relations internationales, la nécessité d'étudier les langues: « Achte jedes Mannes Muttersprache, aber die deilige liebe! » Ce n'est pas respecter une langue que de l'estropier. Que chacun utilise l'instrument qu'il manie le mieux. Entendant bien parler, nous apprendrons des expressions correctes. Le français autant que l'allemand gagneront à rester à bonne distance l'un de l'autre, pour garder leur pureté, leur claire précision.

Pour Monsieur de Reynold, le bilinguisme est « le mélange de deux langues pratiquées dans un milieu étendu, au point de ne plus savoir quelle est la langue dominante et naturelle — et non la connaissance des langues chez une personne cultivée ». Cette distinction était nécessaire, car c'est bien ce bilinguisme-là qui fait l'objet de ces quatre études. La connaissance des langues peut être un mal, mais c'est un mal nécessaire, indispensable à notre époque internationaliste.

Monsieur de Reynold nous apprend que le français de la Société des Nations ne vaut pas mieux que notre français fédéral. Ce qui prouve que les mêmes effets produisent les mêmes causes, et que les fautifs ne sont pas nos excellents traducteurs, mais bien nos hommes d'état, nos industriels, nos pédagogues, nous-mêmes qui nous imaginons qu'il est possible de couler indifféremment nos pensées dans des moules différents. La confusion des termes amène la confusion mentale. Monsieur de Reynold tente même de prouver qu'un habile ouvrier horloger ne peut que s'exprimer clairement: « la précision de la main dé-

pend de la précision de la tête et vous n'aurez jamais une tête claire, si vous vous habituez à un langage qui ne l'est pas.» Cette affirmation, heureusement, n'est pas indispensable à l'argumentation de l'auteur; on trouverait, dans nos centres horlogers, de nombreux exemples infirmant une théorie plus audacieuse que scientifique.

Séparons les langues. Monsieur de Reynold reprend les termes de ses prédécesseurs. Intensifions l'étude de la langue maternelle et n'apprenons la seconde langue « que lorsqu'on saura la première assez à fond pour qu'il n'y ait plus de risques de contamination dans le vocabulaire et la syntaxe, partant de confusion dans l'esprit ». Propageons le goût de la lecture et la curiosité intellectuelle. Formons une élite sociale « capable d'élever autour d'elle le niveau général de la culture ».

— Nous disions que les « Annales biennoises » constituent une ample moisson d'idées. Ce bref exposé en est la preuve. Nous n'avons parcouru qu'une infime partie du volume, et cette note bibliographique s'allonge démesurément. Les lecteurs de « L'Ecole Bernoise » voudront posséder une publication aussi variée et intéressante, qui mérite de devenir populaire chez nous.

C. J.

N. B. Les « Annales biennoises » sont en dépôt chez Monsieur *Georges Grosjean*, professeur à *Bienne*, qui enverra volontiers un exemplaire à l'examen aux collègues qui en feront la demande.

Prix de l'ouvrage broché fr. 4. —, relié fr. 5. 50.

ooooooooooooo **DIVERS** ooooooooooooo

Porrentruy. Chœur mixte. Les membres sont rendus attentifs à la convocation qui paraît dans ce numéro. Ils sont invités à assister en grand nombre à la répétition et à ne pas oublier qu'il s'agit de la préparation du concert qui sera offert aux congressistes de la Romande.

Le comité.

Section de Porrentruy. Parmi les travaux en préparation pour le synode d'hiver qui aura lieu à Porrentruy, le 4 février prochain, mentionnons les rapports: Formation des instituteurs; Le Jura et les commissions officielles; La question de l'Ecole normale. Il est à prévoir que l'assemblée sera des mieux fréquentées.

Commission de revision des plans d'études. La Commission se réunira mercredi prochain pour prendre connaissance des observations formulées par les synodes du Jura, discuter les demandes de modifications présentées et aviser à la suite à leur donner.

Congrès de la S. P. R. Il aura lieu, à Porrentruy, les 28, 29, 30 juin et 1^{er} juillet.

A propos du « Livre pour tous ». Dans son n° 38 du 17 décembre, « L'Ecole Bernoise » nous annonce que la Société romande des Lectures populaires vient de faire sortir de presse un volume intitulé: *Histoires du Pays* dont « les unes sont touchantes et les autres désopilantes ». Et le correspondant ajoute: « Voici de sains et beaux plaisirs pour les veillées d'hiver ».

Nous avons eu l'occasion de lire le dit fascicule et voici les passages que nous y trouvons (qu'on nous permette de citer textuellement):

« J viens d'boire un verre avec lui ... heu... tâche voir ... et pi j'm'en fous ... au surplus ça s'ra bien qui ça voudra ... mais faut-y en avoir une idée d'abruti pour s'aller détruire au bout d'un arbre ... nom de Dieu ... si y en a pas qui sont un peu mabouls... Peûr des môrts! ... eh ben, nom de Dieu! si y avait que les morts pour me faire peûr ... y a longtemps que j's'rais môrt ... Eh! là, nom de Dieu! ... j'coucherais au cimetière ... comme

dans mon pieu ... etc. » (Histoire du pendu, page 22.)

Et puis, plus loin:

« Les cochons, ... hurlait la Marianne, les cochons! ... nom de sacré! ... arrivez toutes, il faut qu'on les frotte d'importance, qu'on les étieruisse ... prenez les crosses qui restent ou les perches dans la remise et hardi ... assommez, écorchez ... étripez ... cognez ferme! allez! ... etc. »

(La Saboulée des Bourguignons, page 61.)

Nous nous demandons comment le recueil en question a pu être admis dans la collection du « Livre pour tous » dont le but est, si nous ne faisons erreur, de lutter contre la mauvaise littérature en fournissant à la jeunesse de belles et saines lectures à bon compte. Or, qu'y a-t-il de bien et de beau à prendre, tant au point de vue du fond qu'à celui de la forme, dans « Les histoires du Pays? »

Marguerite Meyer.

Collecte Pestalozzi. Le comité d'action pour la commémoration du centenaire de Pestalozzi donne les chiffres suivants, résultats des collectes faites à cette occasion dans tous les cantons, ainsi que la destination des sommes recueillies.

Canton	Produit total	Neuhof	Pestalozzianum	Oeuvres cantonales
	fr.	fr.	fr.	fr.
1. Zurich . . .	90,321.22	22,700.—	26,658.—	40,963.22
2. Berne . . .	172,000.—	10,000.—	—	162,000.—
3. Lucerne . . .	11,529.21	1,152.21	577.—	9,800.—
4. Uri . . .	50.—	50.—	—	—
5. Schwyz . . .	400.—	400.—	—	—
6. Unterwald-le-Haut . . .	1,632.65	—	—	1,632.65
7. Unterwald-le-Bas . . .	375.—	—	—	375.—
8. Glaris . . .	10,000.—	3,000.—	500.—	6,500.—
9. Zoug . . .	43,861.—	1,500.—	—	42,361.—
10. Fribourg . . .	6,446.75	1,900.64	—	4,546.11
11. Soleure . . .	17,950.—	6,000.—	—	11,950.—
12. Bâle-Ville . . .	10,000.—	10,000.—	—	—
13. Bâle-Campagne . . .	18,396.90	2,250.—	2,250.—	13,896.—
14. Schaffhouse . . .	5,247.07	2,620.—	—	2,627.07
15. Appenzell Rh.-E. . . .	3,542.—	1,417.—	—	2,125.—
16. Appenzell Rh.-I. . . .	—	—	—	—
17. St-Gall . . .	70,071.21	4,500.—	500.—	65,071.21
18. Grisons . . .	9,944.39	2,500.—	—	7,444.39
19. Argovie . . .	62,500.—	31,000.—	500.—	31,000.—
20. Thurgovie . . .	12,898.10	7,500.—	500.—	4,898.10
21. Tessin . . .	700.—	700.—	—	—
22. Vaud . . .	19,000.—	2,000.—	—	17,000.—
23. Valais . . .	7,500.—	1,500.—	—	6,000.—
24. Neuchâtel . . .	13,791.48	1,380.—	—	12,411.48
25. Genève . . .	6,500.—	1,500.—	—	5,000.—
Total	594,656.98	115,569.85	31,485.—	447,602.13

Subventions:

1. du Conseil fédéral . . .	20,000.—	20,000.—	—	—
2. de la Société suisse d'Utilité publique . . .	10,000.—	9,000.—	1,000.—	—
Total	624,656.98	144,569.85	32,485.—	447,602.13

Le montant de fr. 162,000.— dont le canton de Berne s'est réservé la répartition, a reçu la destination suivante:

Création d'un fonds inaliénable en faveur des anormaux qui ne sont plus en âge de scolarité . . .	fr. 120,000.—
Asile jurassien pour enfants arriérés . . .	> 25,000.—
Asiles pour anormaux de l'Ancien Canton . . .	> 15,000.—
Divers	> 2,000.—
Total	fr. 162,000.—

La collecte ayant produit dans le Jura, sans Bienne, fr. 16,000.— environ, c'est donc plus que sa part qui lui a été allouée. Il y a lieu d'en remercier sincèrement le comité d'action pour la collecte Pestalozzi.

Pour plus de détails concernant le canton de Berne, voir le dernier numéro de la Feuille Officielle Scolaire.

Stellvertretungswesen.

Auf dem Sekretariat laufen stetsfort Anfragen ein, wie in den verschiedenen Fällen die Bezahlung der Stellvertretungskosten sich gestalte. Wir möchten folgende Mitteilungen machen:

1. Stellvertretung, verursacht durch Krankheit.

Gemäss Art. 26 des Lehrerbesoldungsgesetzes werden die Kosten getragen wie folgt: Staat 50 %, Gemeinde 25 %, Lehrer 25 %. Der Anteil der Primarlehrer und Primarlehrerinnen wird getragen durch die Stellvertretungskasse des Bernischen Lehrervereins; für die Mittellehrer und Mittellehrerinnen besteht eine eigene Stellvertretungskasse.

Nach Art. 25 des Lehrerbesoldungsgesetzes werden folgende Entschädigungen an die Stellvertreter ausgerichtet: an Primarschulen Fr. 14. — per Tag; an Sekundarschulen und Progymnasien Fr. 16. — und an Oberabteilungen Fr. 18. —.

Die Gemeinde soll den Stellvertreter bezahlen und die bezügliche Abrechnung dem Schulinspektor zuhanden der Unterrichtsdirektion einreichen. Die Unterrichtsdirektion vergütet der Gemeinde 75 % zurück und erhebt von den obgenannten Stellvertretungskassen 25 % der Kosten.

Diese Kostenverteilung gilt auch dann, wenn ein Lehrer wegen ansteckenden Krankheiten in seiner Familie die Schule aussetzen muss.

2. Stellvertretungskosten, verursacht durch Militärdienst.

a. Obligatorischer Militärdienst (Rekrutenschule, Wiederholungskurse, Unteroffiziersschule, aktiver Dienst).

Die Verteilung der Kosten ist die gleiche wie bei Krankheitsfällen; ebenso sind die Entschädigungen an die Stellvertreter die gleichen. Nur treten hier die Stellvertretungskassen nicht in Funktion. Der Lehrer hat die restierenden 25 % selber zu bezahlen, wenn die Gemeinde sie ihm nicht schenkt, was selbstverständlich nicht untersagt ist.

Das Verfahren macht sich folgendermassen: Die Gemeinde zahlt auch hier den Stellvertreter. Sie schickt die Abrechnung via Schulinspektor der Unterrichtsdirektion ein. Diese vergütet ihr 50 % zurück. Den Anteil des Lehrers erhebt die Gemeinde von dem Lehrer direkt.

b. Stellvertretungskosten bei Instruktionsdienst (Rekrutenschule als Unteroffizier, Offiziersschule, Rekrutenschule als Offizier, Zentralschulen etc.).

Nach Art. 15 der Militärorganisation bezahlt der Bund an die effektiven Stellvertretungskosten 75 %; den Rest bezahlt der Lehrer selbst. Die Stellvertretungskassen treten auch hier nicht in Funktion. Die Ansätze sind nicht die gleichen wie bei Krankheitsfällen und obligatorischem Militärdienst. Der Bund zahlt seine 75 % auf der Basis folgender Ansätze: Primarschulen Fr. 13. — im Tag, Mittelschulen aller Art Fr. 16. —. Auf diese

Remplacements.

On ne cesse de poser au Secrétariat des questions au sujet du payement des frais de remplacements. Les cas se présentant différemment, nous portons à votre connaissance les observations suivantes:

1. Remplacements pour cause de maladie.

Aux termes de l'art. 26 de la loi sur le traitement des instituteurs, les frais sont supportés comme suit: Etat, 50 %, commune, 25 %, instituteur, 25 %. La quote-part des instituteurs et institutrices primaires est supportée par la Caisse de remplacement de la Société des Instituteurs bernois. Pour les maîtres et maîtresses aux écoles moyennes il existe une caisse de remplacement spéciale.

D'après l'art. 25 de la loi sur les traitements, les indemnités suivantes sont versées aux remplaçants: aux écoles primaires fr. 14. — par jour; aux écoles secondaires et aux progymnases fr. 16 et aux sections supérieures fr. 18. —.

C'est la commune qui doit payer le remplaçant et transmettre le décompte à l'inspecteur d'école, à l'adresse de la Direction de l'Instruction publique. Cette dernière restitue à la commune le 75 % et prélève de ladite Caisse de remplacement le 25 % des frais.

Cette répartition des frais a aussi lieu quand un maître est retenu à la maison ensuite de maladie contagieuse constatée dans sa propre famille.

2. Frais de remplacements occasionnés par le service militaire.

a. Service militaire obligatoire (écoles de recrues, cours de répétition, écoles de sous-officiers, service actif).

La répartition des frais est la même que pour les cas de maladie. Les indemnités aux remplaçants sont les mêmes également. Cependant, les caisses de remplacements n'entrent pas en ligne de compte ici. Le maître est obligé de payer lui-même le 25 % restant, si la commune ne lui en fait pas la gratification, ce qui, bien entendu, n'est pas défendu.

Voici comment on procède dans ce cas: La commune paye, ici aussi, le remplaçant. Elle envoie le décompte à l'inspecteur d'école à l'adresse de la Direction de l'Instruction publique. La Direction de l'Instruction publique lui restitue le 50 % et prélève directement de la part de l'instituteur la quote-part incombant à ce dernier.

b. Frais de remplacements en cas de service d'instruction (école de recrues comme sous-officiers, école d'officiers, école de recrues comme officiers, écoles centrales, etc.).

Selon l'art. 15 de l'organisation militaire, la Confédération paye aux frais de remplacements effectifs le 75 %; c'est au maître de payer lui-même le restant. Ici, également, les caisses de remplacement n'entrent pas en fonctions. Les normes ne sont pas les mêmes qu'en cas de maladie et de service militaire obligatoire. La Confédération paye le 75 % sur la base des normes suivantes:

Ecoles primaires, fr. 13. — par jour, écoles moyennes de tous genres, fr. 16. —. En cas de con-

Höchstansätze ist bei Abschluss von Verträgen mit den Stellvertretern Rücksicht zu nehmen. Was über Fr. 13.— resp. Fr. 16.— hinausgeht, fällt dem Lehrer zur Last.

Das Verfahren ist folgendes: Der Lehrer oder die Gemeinde zahlt den Stellvertreter aus. Vom Schulinspektorat wird ein entsprechendes Formular verlangt, ausgefüllt und wieder an die obige Amtsstelle zuhanden der Unterrichtsdirektion samt Quittung des Stellvertreters zurückgesandt. Die Unterrichtsdirektion übermittelt das Formular dem Militärdepartement. Dieses vergütet der Gemeinde oder dem Lehrer die 75 % zurück.

Sekretariat des B. L. V.

clusions de contrats avec les remplaçants, il faut prendre ces données maximums en considération. La somme qui dépasse les fr. 13.— resp. fr. 16.— tombe à la charge de l'instituteur.

Voici comment l'on procède alors: Le maître ou la commune paye le remplaçant. L'inspectorat scolaire fournira un formulaire à l'intéressé; celui-ci le remplira et l'adressera à l'autorité susnommée (inspectorat d'école), qui transmettra les formulaires et quittances du remplaçant à la Direction de l'Instruction publique, laquelle à son tour fera parvenir le formulaire au Département militaire. Celui-ci restituera le 75 % à la commune ou à l'instituteur.

Secrétariat du B. L. V.

Bernischer Gymnasiallehrerverein (B. G. L. V.).

Die Mitglieder werden hiermit ersucht, ihre Beiträge für das Wintersemester bis zum 31. Januar zu entrichten. Der Sektionsbeitrag (II. Semester) ist für die Mitglieder der Sektion Bern-Stadt auf Fr. 2. 50, für diejenigen von Biel auf Fr. 3.— festgesetzt. Dazu kommt für die Bieler Kollegen noch der Jahresbeitrag von Fr. 2.— für den Landesteilverband und Fr.—. 50 für die Waisenstiftung des Schweizerischen Lehrervereins.

Der gesamte Beitrag (inkl. Sektionsbeitrag des B. G. L. V.) wäre also:

- für die Mitglieder von Bern-Stadt . . . Fr. 18. 50
- für die Mitglieder von Biel . . . » 21. 50
- für die Mitglieder von Burgdorf und Pruntrut . . . » 16.—

Der Kassier: Dr. *Herbert Jobin*, Pruntrut.
Postcheck IV^a 1063.

Sammlung zugunsten der Lehrerwaisenstiftung.

Quête en faveur des orphelins d'instituteurs.

Uebertrag (exklusive Ertrag der Sammlung im Münster)	}	7058. 65
A reporter (sauf le résultat de la quête dans la cathédrale de Berne)		
Sektion Oberhasli		117.—
Section de Porrentruy		410.—
> > Delémont		480.—
Sektion Laupen		172. 50
Section de Moutier (nachträglich)		4.—
Sektion Aarwangen		559. 50
Saanen (nachträglich)		5.—

Total 8806. 65

Errata. Bern, städtisches Gymnasium: Die Summe von Fr. 20.— stammt aus der Sammlung der Handelsschule des städtischen Gymnasiums und nicht aus der des Progymnasiums.

Statt coffeinfrei — — mische

Kathreiners Kneipp Malzkaffee

mit etwas Bohnenkaffee. — Du wirst Dich dabei wohl befinden und Geld sparen. 382

Ladenpreis: 80 Rp. das ½ Kilo-Paket.

Zwygart

Unterwäsche

28
Hemden Handschuhe
Cravatten Strümpfe

Kramgasse 55, Bern

Unterkleider für Damen, Herren und Kinder

Wo kaufe ich
Stickereien vorteilhaft

?
Die

Stickerei-Fabrik

J. Breitenmoser-Voegtli, Mührüti
St. Gallen

liefert Wäschestickereien in allerfeinster Ausführung auf erstklassigen Stoffen. 460
Verlangen Sie Musterkarten oder direkt Auswahlendung.
Telephon 14.1

Theaterstoff

in grosser Auswahl: Dramen, Lustspiele, Deklamationen, Pantomimen, Couplets etc.

Versand per Nachnahme
Theaterkatalog gratis 398

Verlag A. Sigrist

(Nachfolger v. J. Wirz)

Wetzikon

**Ich zeige Ihnen
einen gangbaren Weg**

zur Anschaffung eines Epidiascop
Auskunft und Prospekte gratis

Photohaus Bern

H. AESCHBACHER
Christoffelgasse 3 402

Hess
Bier

Goldfarben
aus eigenem Malze gebraut

Inserate

haben im Berner Schulblatt
vollen Erfolg!

Sämtliche

Musikalien, Instrumente

Saiten und Bestandteile erhalten Sie zu den bekannten Lehrervorzugspreisen bei

482

Max Reiner, Thun, Marktgasse 6a, Telephon 30

Uebermässige Erhitzung bei Epidiaskopen



Unsere neue **Ventilationseinrichtung** lässt sich an jedem Epidiaskop anbringen. Verlangen Sie Offerte durch die Fabrikanten

29

E. F. Büchi Söhne
Optische Werkstätten, Bern

Lernt Französisch im Bernerland!

Neuveville Ecole de Commerce (Städtische Handelsschule)

Etablissement officiel. Cours annuels. Diplôme après la 3^e année. Section Commerciale ouverte aux jeunes gens et jeunes filles. Soins particuliers voués à l'étude du français et à l'éducation. — Demandez renseignements, prospectus, liste de pensions-famille à la Direction.

422

Möbel

für feinen Geschmack
Verlangen Sie Prospekt II

Alfred Rothen, Möbelwerkstätten
Flurstrasse 26, BERN, Breitenrain

... ein Typ für sich,
die Maschine für Dich!

Zu **Fr. 345**

liefern ich eine **moderne, solide Schreibmaschine** mit Koffer. Kaufen Sie nichts, ohne diese Maschine gesehen zu haben.

44 Tasten, 88 Schriftzeichen. Höchste Durchschlagskraft, grösste Geschwindigkeit. Vorführung unverbindl.

C. Wegmüller-Rihner, Bern
Gutenbergstrasse 21.

In unserem Verlage sind erschienen:

Max Boss:

Der

Buchhaltungsunterricht in der Volksschule

Fr. —. 70

Aus der Schreibstube des Landwirtes

Fr. —. 70

Übungsmappen (Schnellhefter)

mit komplettem Material Fr. 1. 50
Auf Wunsch zum gleichen Preise fest gebunden ohne Schnellhefter. Bei gröss. Quantitäten billiger.

Verlag: **Ernst Ingold & Co.**

Herzogenbuchsee

Spezialgeschäft für Schulmaterialien. Eigene Buchbinderei und Heftfabrikation. 349

Buchbinderei

A. Patzschke-Maag
Zeughausgasse 24, Bern

Telephon Christoph 14.75
empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten. 480

Pianos

Schmidt-Flohr

Altbewährte Schweizer Qualitäts-Marke

Vermietung Ratenzahlungen

Verkaufsmagazin:

7 Schwanengasse 7 BERN

66

Buchbinderei

W. Pauli
Bern

Donnerbühlweg 15
Tel. Christoph 63.70

Nachfolger von
Frau Frikart



Empfiehlt sich Schul- und Volksbibliotheken für Einbandarbeiten jeder Art

Reparaturen prompt und billig 472

Fabrikmarke



Alle Systeme
Schulwandtafeln

Fabrikmarke



RAUCHPLATTE



JUBILÄUM

der in unsern Schulen bestbewährten
RAUCHPLATTE

G. Senftleben, Jng. 29 Plattenstrasse 29

Musterzimmer **Zürich 7** Telefon: H. 53.80



**Vorzügliche
Backwaren**

Oppliger & Frauchiger
Bern

301 23, Aarberggasse

**Arbeitsprinzip- und
Kartonnagekurs-
Materialien** 302

Peddigrohr, Holzspan,
Bast.

Wilh. Schweizer & Co.,
zur Arch, Winterthur.



*Vergnügt beginnt er seinen Tag.
Man fragt: Wovon das Liegen mag?
Er stellte fest mit heiter-frohem Sinn:
Da hat es „Sykos“ Kaffee-Zusatz dazu.*

SYKOS

SYKOS 250 gr. 0.50, VIRGO 500 gr. 1.50, NAGO. Olten.



**SOENNECKEN
Schulfeder 111**
in Form und Elastizität
der Kinderhand genau
angepasst

Überall erhältlich
Musterkarte 1094/S 10 kostenfrei
F. SOENNECKEN — BONN

Bequeme Teilzahlung

Grosse Auswahl in gut
erhaltenen

Klavieren
von Fr. 300 bis Fr. 1200

Neue
Pianos
im Preise von Fr. 1550
bis Fr. 2800

Höfl. empfiehlt sich
Musikhaus Bälliz, Thun
Ed. Fierz 481

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken,
Läufer, Woldecken, Angora- u. Zie-
genfelle, Chinamatten, Türvorlagen

ORIENT-TEPPICHE

beziehen Sie vor-
teilhaft im ersten
Spezial-Geschäft **MEYER-MÜLLER**
& Co. A.-G. — 10 Bubenberplatz 10 — **BERN**

NB. Mit Bezugnahme auf das « Berner Schulblatt » gewähren wir jedem Käufer
einen Extra-Rabatt von 10% auf allen Teppich-Artikeln.

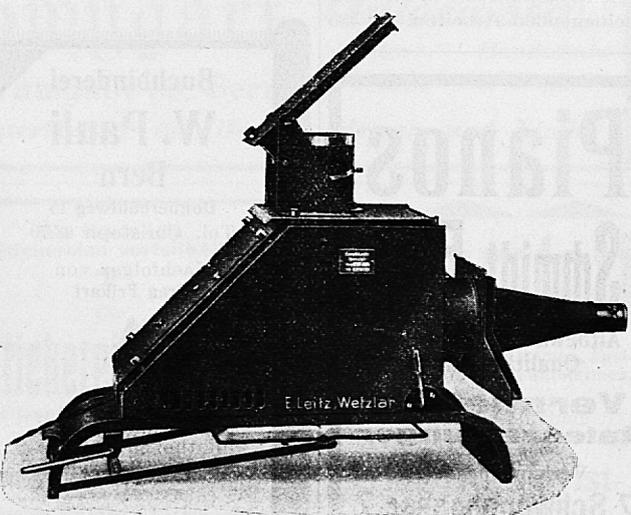
**Verkehrshefte
Buchhaltung
Schuldbetreibg. u. Konkurs**

bei Otto Egle, S.-Lhr., Gossau St.G.

M. Schorno-Bachmann :: Bern
(Mitglied des Schweizerischen Lehrerinnenvereins)
Chutzenstrasse 30 **Zeitlocken 5/11**

empfiehlt ihre bestbekanntesten

Fasostru-Strumpfwaren
sowie gewobene Strümpfe in Wolle, Baumwolle, Seide, moderne Farben,
beste Qualitäten



Ein neues
Leitz-Epidiaskop VF

ausgerüstet mit den altbewährten, lichtstarken und
höchstkorrigierten

Leitz-Objektiven.

Ansichtsendungen und Prospekte durch die Vertreter

E. F. Büchi Söhne, Bern
Optische Werkstätte

Spitalgasse 10

48